

Dr. Walter Hohlefelder

Präsident des Deutschen Atomforums

- es gilt das gesprochene Wort -

Eröffnungsansprache Jahrestagung Kerntechnik

16. Mai 2006

Anrede,

sehr herzlich begrüße ich Sie als Präsident des Deutschen Atomforums zur Jahrestagung Kerntechnik hier in der alten Kaiserstadt Aachen.

Um es gleich vorweg zu sagen: Wir haben Aachen nicht ausgewählt, weil die Alemannia wieder erstklassig spielt. Immerhin: Nach fast 36 Jahren ist es Alemannia Aachen wieder gelungen, in die erste Bundesliga aufzusteigen. Dazu sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Verheyen unser herzlicher Glückwunsch. Jedenfalls zeigt dieses Beispiel, man muss nur beharrlich genug sein, aus einer sicheren und geordneten Aufstellung heraus gut spielen, dann erreicht man auch sein Ziel. Mit anderen Worten: Wir können uns an der Alemannia ein Beispiel nehmen.

Wir haben vielmehr Aachen gewählt, weil Aachen und die Region – die RWTH und das Kernforschungszentrum Jülich – eine der Wiegen der Entwicklung der Kernenergie in Deutschland waren. Nicht nur der Kernenergie sondern der Energieforschung insgesamt. Die deut-

sche Energiewirtschaft wird ihren Beitrag leisten, diesen Forschungsstandort zu stärken, damit Deutschland in der Energieforschung wieder den führenden Platz einnimmt, der angesichts der drängenden nationalen und globalen Energieprobleme angemessen ist.

Der Energiegipfel bei Bundeskanzlerin Merkel hat in Sachen Energieforschung die richtigen Signale gesetzt. So sollen die Mittel des Bundes für Energieforschung und Innovation bis 2009 um mehr als 30 % aufgestockt werden. D. h. von 2006-2009 sollen insgesamt 2 Mrd. Euro in neue Energietechnologien investiert werden. Die Bundeskanzlerin hat von der Industrie einen nennenswerten Beitrag für die Energieforschung eingefordert. Wir erwarten dann aber auch, dass keine ideologische Vorfestlegung der Forschungsgebiete erfolgt. D. h., das rot-grüne Forschungsverbot bei der Reaktorentwicklung muss aufgehoben werden. Ein Fortbestehen wäre ein Armutszeugnis für den Technologie- und Wirtschaftsstandort Deutschland. Praktisch alle großen Industrienationen arbeiten an der Entwicklung fortschrittlicher Reaktoren, der sog. Generation IV-Reaktoren, mit weitgehend inhärenten Sicherheitseigenschaften, der Möglichkeit der Wär-

meauskopplung mit Potential zur kommerziellen Wasserstoffgewinnung und größtenteils in modularer Bauweise mit entsprechender Einsatzflexibilität. Dazu gehört auch die Fortentwicklung des HTR, des sog. Schulten-Reaktors, der ursprünglich hier in Aachen entwickelt worden ist.

Unabhängig von der Vereinbarung über den Betrieb der Kernkraftwerke, auch unabhängig von politischen Einstellungen zur Kernenergie, vermag ich nicht einzusehen, warum wir in Deutschland die Kernenergie – die eben keine Technologie von gestern ist, so z. B. BM Gabriel, sondern ein enormes Zukunftspotential hat – nicht frei von Vorurteilen weiterentwickeln sollten. Wir müssen alle Energieoptionen offen halten: von den Erneuerbaren, über fortgeschrittene Kohlekraftwerke bis hin zur Kernenergie. Alles andere ist für eine führende Industrie- und Technologienation – auch mit Blick auf künftige Generationen nicht nur in Deutschland – unverantwortbar und ja geradezu fahrlässig. Die deutsche Selbstisolation bei der Kernenergie muss endlich durchbrochen werden. Sonst werden wir – vielleicht 2025 – den HTR aus Japan, China oder Südafrika importieren.

## Anrede

Das Jahr 2005 war für Deutschland ein Jahr der Veränderungen, energiepolitisch gesehen allerdings eher der Ernüchterungen. Dem Regierungswechsel sind energiepolitisch leider noch keine Veränderungen gefolgt. Infolge der diametral entgegengesetzten Positionen von CDU/CSU und SPD bei der Kernenergie bleibt es bis auf weiteres bei der bisherigen Regelung bzgl. der Restlaufzeiten. Der Energiegipfel als Auftakt eines Prozesses, an dessen Ende im Jahr 2007 ein energiepolitisches Gesamtkonzept für die nächsten Jahrzehnte stehen soll, macht allerdings Hoffnung. Hoffnung, auf nüchterne und sachlich fundierte Entscheidungen im Interesse des Standortes Deutschland. Hoffnung, auf zukunftsfähige und verlässliche Rahmenbedingungen, die angesichts der Langfristigkeit von Investitionen in der Energiewirtschaft unerlässlich sind. Der Koalitionsvertrag gilt nur für diese Legislaturperiode, das Energiekonzept stellt aber die Weichen bis 2020. Im Rahmen der Erarbeitung des Energiekonzepts kann man

daher die Kernenergie, die mit über 26 % in der Gesamterzeugung und mit über 47 % in der Grundlast den größten Anteil an der Stromversorgung in Deutschland stellt, nicht außen vor lassen.

Weltweit beläuft sich der Anteil der Kernenergie an der Stromerzeugung auf 16 %, in der Europäischen Union sind es 32 %. Es ist schon bemerkenswert, welches Interesse von Teilen der Politik besteht, diese Fakten herunterzuspielen. Angesichts der sich abzeichnenden Entwicklung infolge eines neuen Investitionszyklus (z. B. in Großbritannien) und aufgrund der weltweit deutlich steigenden Energienachfrage wird die Stromerzeugung aus Kernenergie innerhalb der EU und weltweit eine Säule der Energieversorgung bleiben. Dies ist eine Tatsache, um die wir auch im Rahmen der Erarbeitung des neuen Energiekonzepts nicht herumkommen werden. Ausklammern der Kernenergie hilft nicht weiter. Ich werbe dafür, das Thema Kernenergie neu, offen und vorurteilsfrei zu diskutieren. Dazu gehört auch, dass durch Abschaltung von Kernkraftwerken keine vollendeten Tatsachen geschaffen werden, bevor ein neues Energiekonzept und die dazugehörigen Umsetzungsschritte auf dem Tisch liegen.

Anrede

Lassen Sie mich eine persönliche Bemerkung machen:

Ich war an allen politischen Initiativen für einen Kernenergiekonsens beteiligt – beginnend mit dem Schröder-Töpfer-Anlauf Anfang der 90er Jahre, der letztlich an Lafontaine gescheitert ist, bis hin zur Kernenergie-Verständigung von 2001. Ich habe mich dafür engagiert, auch weil ich eine gesellschaftliche Befriedung des Themas für notwendig gehalten habe und nach wie vor halte. Dies ist mittlerweile weitgehend eingetreten. Die positive Einstellung zur Kernenergie wächst Jahr für Jahr. Nach nahezu allen Umfragen gibt es in Deutschland in der Bevölkerung eine Mehrheit, die sich für ein Überdenken des Ausstiegsbeschlusses ausspricht. Daher halte ich auch die notwendige Diskussion über eine Neubewertung für möglich, ohne damit wieder alte Gräben aufzureißen. Gerade die durchweg sachliche und konstruktive Diskussion um die Risiken und Chancen der Kernenergie anlässlich des 20. Jahrestags des katastrophalen Reaktorunfalls von

Tschernobyl hat gezeigt: Ideologische Scheuklappen und die teilweise Instrumentalisierung dieses tragischen Ereignisses finden in Deutschland zu Recht kaum mehr öffentliche Resonanz. Vielmehr war das Ereignis Anlass, erneut darüber nachzudenken, ob der Ausstieg denn wirklich richtig ist. Der Jahrestag hat damit, insgesamt gesehen, eher das Gegenteil dessen bewirkt, was seine Initiatoren beabsichtigt haben.

Der Ausstieg aus der Kernenergie wurde von der damaligen rot-grünen Politik mit vielerlei Erwartungen und Behauptungen unterlegt, von denen wir heute wissen, dass sie so nicht eintreten. Vieles hätte man allerdings auch schon vor 6 Jahren wissen können.

- Die Annahme, andere würden uns in unserem "guten" Beispiel im Ausstieg folgen, hat sich als naiv entpuppt. Die Finnen haben uns nicht gefragt, ob sie einen neuen Reaktor bauen sollen. Und die Engländer werden uns auch nicht fragen, wenn sie wieder in die Kernenergie einsteigen. Von den Russen, Amerikanern, Japanern, Chinesen oder Indern ganz zu schweigen. Im Gegenteil: wir haben uns aus der internationalen Diskussion auch um Sicherheitsfragen

mehr oder weniger verabschiedet, sind isoliert und werden nicht mehr richtig ernst genommen. Also: kein Gewinn an Sicherheit, sondern eher ein Verlust an Sicherheit. Es zeugt schon von einem gerüttelt Maß an Überheblichkeit zu meinen, dass die anderen, die in der Kernenergie verbleiben und sie ausbauen, dümmer oder gar fahrlässiger wären, als wir. Wir haben die Wahrheit nicht gepachtet.

- Auch die Annahme, wir könnten unsere ehrgeizigen CO<sub>2</sub>-Ziele trotz Ausstieg erreichen, erweist sich als falsch. Die Ziele bis 2012 werden wir noch erreichen können, das Ziel, die Treibhausgasemissionen bis 2020 um mehr als 30 % gegenüber 1990 zu reduzieren, jedoch definitiv nicht. Die Dena-Studie, die sich in erster Linie mit den Konsequenzen des Windausbaus beschäftigt, zeigt, dass trotz des unterstellten massiven Windanlagenbaus das CO<sub>2</sub>-Emissionsvolumen gerade einmal auf dem Niveau von 2003 stabilisiert werden kann. Die langfristigen Ziele der CO<sub>2</sub>-Emissionsreduzierung werden deutlich verfehlt. Wer aus der Kernenergie aussteigt, nimmt das Thema CO<sub>2</sub> offensichtlich nicht ernst genug.

- Die Annahme, der Ausstieg aus der Kernenergie sei ohne volkswirtschaftliche Verwerfungen zu haben, trifft ebenfalls nicht zu. Laut einer vom BDI beim EWI und beim EEFA-Institut in Auftrag gegebenen Studie müsste die deutsche Volkswirtschaft bei der Umsetzung des Ausstiegs-Beschlusses zusätzliche Mittel für den Bau und Betrieb von Ersatzkraftwerken aufbringen, die ansonsten für anderweitige Zwecke – investive oder konsumptive – zur Verfügung stünden. Darüber hinaus hätten, so die Gutachter weiter, längere Laufzeiten über Wettbewerbs- und Einkommenseffekte einen ganz erheblichen positiven Einfluss auf Produktion und Beschäftigung. Können wir es uns angesichts der bescheidenen Entwicklung unserer Volkswirtschaft wirklich leisten, auf diese positiven Entwicklungen zu verzichten?
- Die Integration der Erneuerbaren (insbesondere Wind) in die Energiesysteme stellt sich heute weitaus schwieriger dar als noch vor 6 Jahren gedacht. Die in Deutschland verursachten Probleme der Netzsteuerung haben inzwischen eine europäische Dimension erreicht. Von den zu errichtenden Back-up-Kapazitäten gar nicht zu reden.

- An die Verschärfung des Themas Versorgungssicherheit – Stichworte: höhere Erdgasimporte, Verteuerung von Gas und Öl, Zugang zu den Ressourcen – hat vor 6 Jahren noch niemand so recht gedacht. Wenn wir aussteigen, können wir die quasi heimische Kernenergie– und das auch nur mit Verzögerung – im Wesentlichen nur mit Gaskraftwerken ersetzen und das heißt: noch höhere Abhängigkeit. Gerade die letzten Monate haben uns die Augen dafür geöffnet, wie gefährlich das werden kann. Immerhin könnten wir die Erdgasimporte schon bei einer Laufzeitverlängerung auf 40 Jahre um 9 % reduzieren, so ein Gutachten im Auftrag des BDI (Bundesverband der Industrie).

Man mag ja sagen: und trotzdem! Dann muss man aber Farbe bekennen, was die Konsequenzen angeht und die Wahrheit nicht verschleiern. Thilo Bode, ehemals Chef von Greenpeace Deutschland, hat – wie er sagt, eingesehen, „dass man zu tragbaren Kosten mit dem Ausbau der erneuerbaren Energien die Kyoto-Ziele niemals erreichen kann“. Die Umweltbewegung solle deshalb aufhören, „Beruhigungs-

tabletten zu verteilen, indem sie suggeriert, Windräder könnten den Klimakollaps vermeiden.“

## Anrede

Wenn die Argumente gegen eine Neubewertung der Kernenergie brüchig werden, bleibt als letztes die angeblich unlösbare Endlagerfrage. Die Endlagerfrage ist aber weniger ein technisches als politisches Problem. Die Schrittfolge zur Lösung ist in der Kernenergieverständigung genau und präzise beschrieben. Nach der Entscheidung des OVG Lüneburg, kann Konrad ausgebaut und bis 2013 in Betrieb genommen werden. Nach Abarbeitung der sog. Zweifelsfragen kann Gorleben zu Ende erkundet werden. Wir brauchen keine neuen zusätzlichen Schleifen, die nur Zeit und Geld kosten. Wenn wir nur politisch wollen, können wir das Endlagerthema lösen, indem wir die Verständigung konsequent umsetzen.

## Anrede

Wir können uns darüber streiten, ob die Kernenergie nur eine Brücke in die CO<sub>2</sub>- und Kernenergie-freie Zukunft ist. Oder ob sie ein nachhaltiger Energieträger auf lange Sicht ist, wie ich meine. Endgültige Klarheit darüber, welche Technologie letztlich eine Brücke oder eine Übergangstechnologie war, werden wir ohnehin erst in der Rückschau erhalten. Auf welche Energieträger die Menschen in 50 oder gar 100 Jahren setzen werden, wissen wir heute nicht. Es kann daher nur um einen offenen, breit angelegten Diskussionsprozess gehen. Jedenfalls dürfen wir uns die Zukunft, bessere Entwicklungen nicht verbauen. Die Kraftwerke, die die Kernenergie ersetzen sollen, werden aber mindestens 40 Jahre Bestand haben. Der Raum für die Nutzung technologischer Entwicklung bei den Erneuerbaren, der Kohle und auch der Kernenergie würde dramatisch verengt. Ich teile voll die Auffassung von Herrn Vahrenholt: Wir sollten uns jetzt mit einer Laufzeitverlängerung Zeit "kaufen", um dann später über unsere Optionen freier entscheiden zu können.

So wichtig und zukunftsfähig die Kernenergie auch ist, sie ist nicht allein das Allheilmittel der Energieversorgung. Aber sie ist ein wesentlicher Baustein im Energiemix, in einer friedlichen Koexistenz der verschiedenen Energieträger entsprechend ihren jeweiligen Einsatzmöglichkeiten. Es sollte daher endlich damit Schluss sein, die Erneuerbaren und die Kernenergie gegeneinander auszuspielen. Beide haben ihren Platz in einem künftigen Energiemix.

Anrede

Es ist wieder gelungen, hervorragende Redner für unsere diesjährige Jahrestagung zu gewinnen.

Herr Zilius wird uns mit seinem Vortrag „Situation der Deutschen Energieversorgung“ die Sicht der Wirtschaft detailliert und kompetent darlegen. Ich bin schon sehr gespannt auf Ihre Ausführungen, lieber Herr Zilius.

Die Sichtweise der Politik zu dieser Thematik werden Frau Ministerin Thoben und Herr Westerwelle uns näher bringen. Ich freue mich, Sie hier bei uns begrüßen zu dürfen.

Herr Simola und Herr Dahlbacka werden uns die Gründe erläutern, warum sich das „Siegerland der Pisa-Studie“ Finnland für den Ausbau der Kernenergie entschieden hat.

Meiner Einschätzung nach, gehen andere Länder das Thema der Entsorgung von radioaktiven Abfällen zielorientierter, pragmatischer und ein Stück weit ideologiefreier an als wir. Ob das – zumindest in Schweden – tatsächlich so ist, werden wir nach dem Vortrag von Herrn Thegerström zur Entsorgungssituation in Schweden sicher besser beurteilen können.

Dass die anspruchsvollen Klimaschutzziele sich ohne Kernenergie nicht realisieren lassen, erkennen immer mehr Umweltschützer. So auch Patrick Moore, der heute zu uns sprechen wird. Über Ihre Zu-

sage, sehr geehrter Herr Moore, habe ich mich persönlich besonders gefreut. Ihre Ausführungen erwarten wir mit großer Spannung.

China wird in den nächsten 20 Jahren den Primärenergieverbrauch verdoppeln. Nur zur Veranschaulichung: die installierte Leistung des chinesischen Kraftwerksparks ist heute bereits mehr als viermal so groß wie die des deutschen. In wenigen Wochen emittiert China ein CO<sub>2</sub>-Emissionsvolumen, das dem ambitionierten deutschen Kyoto-Ziel entspricht. Angesichts der hohen Abhängigkeit von Kohle, die aufgrund umweltpolitischer Auswirkungen nicht weiter ansteigen soll, wird die Kernenergie in China als notwendige Option zur Erreichung einer sicheren Stromversorgung gesehen. In den nächsten 15 Jahren sollen dort insgesamt mehr als 30 Kernkraftwerke gebaut werden. Den Erläuterungen der energiewirtschaftlichen Fragestellungen und Ausbauplänen der Kernenergie von Herrn Zouyi sehen wir mit Interesse entgegen.

Und schließlich ist es mir eine große Freude den Redner des heutigen Festvortrages Herrn Zilles anzukündigen. Wir erwarten einen auf-

schlussreichen Vortrag zum Thema: „Architektur des menschlichen Gehirns: die biologische Grundlage des menschlichen Verhaltens“.

Vielleicht bekommen wir ja Erklärungen dafür, warum wir uns so und nicht anders verhalten. Warum wir uns oft das Leben schwer machen und warum wir nicht in der Lage sind, alle miteinander z. B. das Thema Energieversorgung vorurteilsfrei anzugehen.

Last but not least lassen Sie mich einen herzlichen Dank an alle richten, die mit der Vorbereitung der diesjährigen Jahrestagung betraut waren, mein besonderer Dank gilt den Mitgliedern des Programmausschusses.

Ich wünsche uns allen eine interessante und erfolgreiche Jahrestagung, bei der natürlich auch die persönlichen Begegnungen und Gespräche nicht zu kurz kommen sollen.